

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferungen oder der Beförderungsrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere nach Nachschlag usw. laut auflegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Rechtsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. - Fernruf: 21.

Nummer 50 Sonnabend, den 27. April 1940 39. Jahrgang

Heute Nachmittag 14.30 Uhr

Erklärungen des Reichsaußenministers

zur politischen Lage

Der Reichsaußenminister Dr. Ribbentrop wird am Sonnabend, 27. April, 14.30 Uhr, in Anwesenheit des Diplomatischen Korps sowie der deutschen und der ausländischen Presse eine Erklärung zur politischen Lage abgeben, die auf sämtliche deutschen Sender übertragen wird.

23 deutsche Kriegsberichtler gefallen

Wie die „Deutsche Presse“, das Organ des Reichsverbandes der Deutschen Presse, in ihrer neuesten Nummer mitteilt, haben seit Kriegsausbruch 23 deutsche Kriegsberichtler vor dem Feind den Tod gefunden.

23 deutsche Kriegsberichtler sind auf dem Felde der Ehre geblieben. Immer sollten wir denken, wenn wir die Berichte lesen, die das Reichs R. A. tragen, wenn wir eine Rundfunkreportage von der Front hören oder die ein- und zweiwöchigen Kampfschilderungen im Film abrollen sehen. Sie berichten aus unmittelbarem Erleben, jeder weiß das schon, jeder weiß, dass die Männer, die sie schreiben, nicht hinter der Front, sondern haben unmittelbar Anteil an den Kämpfen. Sie sind Mitkämpfer eines Spät- und der nachts in eine französische Stellung einbricht und Gefangene einbringt. Mit Gewehr oder Pistole, mit Handgranaten im Koppel oder in den Stiefeln haben sie wie jeder andere Mann des Trupps ihre Aufgabe und damit Anteil an Gefahren und in dem Ausmaß ausgedehnt, dann haben sie noch vor der Sonderaufgabe, den Kameraden, die nicht dabei sein konnten, und der Heimat eine Schilderung über den Hergang des Unternehmens zu geben. Für diese Aufgabe bringen sie die Erfahrungen ihres Berufs mit, ihre Kenntnisse, die auch im Frieden ein Beruf des Kampfes und des ständigen Ringens um unsern Reiches und Weltgeltung ist. Niemand anders als sie, die den Kontakt zwischen Vorkämpfern und Volk herstellen, erfüllen die Voraussetzungen für solche Aufgabe besser als sie, gleich ob es sich um Rundfunk, Presse oder Film handelt. Von ihnen kommen die Berichte, die Schilderungen in Wort und Bild, die vom Ringen unserer Truppe finden, zusammen mit den Personalisten der Frontzeit in den gewaltigen Schatz deutschen Heldentums.

Und genau wie beim Heer, so sind bei der Luftwaffe und der Kriegsmarine Kameraden, die die Aufgabe des Melders, des Berichters, des Beobachters haben. Sie fahren mit hin- und her in die weite See, im U-Boot, auf den Torpedobooten und auf den anderen Einheiten unserer Kriegsmarine, wie sie dabei sind bei den Feindstellungen unserer Luftwaffe, sei es bei den Aufklärungsflügen oder bei einer Nachschiffahrt, die den an- und abgehenden Feind niedersinkt. Die deutschen Kriegsberichtler sind Soldaten wie ihre Kameraden, haben ihren Mann, auch wenn der harte Kampf um das Lebensrecht des Volkes weiter fordert.

Wir denken die Namen.

Der Führer bei Rudolf Heß

Gleichzeitige zum 46. Geburtstag

Der Führer feierte am Freitagabend, dem 26. April, im Reichsaußenministerium in Berlin den Geburtstag eines Mannes, der ihm zum 46. Geburtstag seine Glückwünsche auszusprechen.

Die Landkraft um Drontheim

Schauplatz der heftigen Kämpfe um Steinfjord
Durch die heftigen Kämpfe um die Enge von Steinfjord, die in den Mittelteil des Interesses rückt. Die Drontheim-Landkraft hat hier einen anderen Charakter als im übrigen Norwegen. Die Ufer sind flacher, wenn auch noch abwärts, sondern nach Norden, eindringt man findet hier auch wieder Wald, der dem abruhen Behnvorwegen völlig fehlt. Der Fjord zum Hochland schließt allmählich. Die größeren Täler sind beispielsweise in der Gegend um die Eisenbahnen, an denen sich ein Dorf an den anderen reiht. Neben dem Gebirgsland ist hier eines der reichsten landwirtschaftlichen Gebiete von Norwegen. Wegen des sehr milden Klimas wird viel Getreide angebaut.
Drontheim selbst ist weitläufig gebaut, besitzt eine Technische Hochschule und ist Wirtschaftszentrum. Der Dom von Drontheim ist die größte Kirche in Skandinavien. Innerhalb der Stadt mit ihren Holzhäusern liegt die Insel, die die Um- und um 50 bis 100 Meter überträgt.
Während die Drontheim die Täler strahlend grün zur See hin verlaufen, zeigt nördlich von Drontheim ein großer Fjord ein. Nach der schwedischen Seite hin dehnt sich eine große Waldlandschaft aus, die von Material durchzogen wird. Dem Tal folgt die Eisenbahn, die über Stor- mer Nord liegen die größten Klagen Ansen Emden und Gütern.

Steinender Schiffraumangel Englands

Sämtliche Schiffe der englischen Indochina Steamship Navigation Company sind ab 1. Mai 1940 von der englischen Regierung requiriert worden. Die zufünftige Verwendung der Schiffe ist noch unbekannt. Die Schiffe der Indochina Steamship sind in der Ostsee stationiert worden. Nach An- sichts der englischen Regierung sind die Schiffe für den Transport von Kriegsmaterial in die Ostsee zu verwenden. Die Indochina Steamship sind in der Ostsee stationiert worden. Nach An- sichts der englischen Regierung sind die Schiffe für den Transport von Kriegsmaterial in die Ostsee zu verwenden.

Reaktion requiriert worden. Die zufünftige Verwendung der Schiffe ist noch unbekannt. Die Schiffe der Indochina Steamship sind in der Ostsee stationiert worden. Nach An- sichts der englischen Regierung sind die Schiffe für den Transport von Kriegsmaterial in die Ostsee zu verwenden. Die Indochina Steamship sind in der Ostsee stationiert worden. Nach An- sichts der englischen Regierung sind die Schiffe für den Transport von Kriegsmaterial in die Ostsee zu verwenden.

Englisches Motorschiff auf Mine gefahren
Wie aus London gemeldet wird, lief das 4791 BRT große englische Motorschiff „Dree“ in der Nähe von Harmouth auf eine Mine. Die Besatzung verließ das sinkende Schiff und konnte sich in Sicherheit bringen.

Der Brisenhof tagte

Zwei Schiffe eingezogen

Der Brisenhof Hamburg hielt am Freitag eine feierliche Sitzung ab.
Außer wurde über einen Dampfer verhandelt, der am 21. Dezember 1939 auf der Reise von Riga nach Gundsball in Schweden nach Stettin aufgebracht worden war. Nach Ansicht des Reichskommissars bestand der Verdacht, daß die aus Schweden nach Riga und Danzig gehende Ladung in der Ostsee verladen werden sollte. Schon bald nach der Ausbringung hatte der Brisenhof beschlossen, die Ladung infolge Wertminderung und zur Erparung von Raumnutzen zugunsten des Deutschen Reiches zu verwenden. Es wurde ein Veraleich geschlossen, nach dem das Reich das Schiff freiließt und für die Ladung eine Entschädigung zahlt.
Der zweite Dampfer befand sich mit einer Banngutladung (Sulfat, Kalkstein, Holz, Papier) von dem finnischen Hafen Raastalu nach Dull in England unterwegs. Er wurde am 27. Januar einbracht. Der beantragte entschädigungslose Einziehung von Schiff und Ladung stimmte der Brisenhof zu.
Am Schluß fand der Fall eines dritten großen Dampfers zur Verhandlung, der seit dem 2. September 1939 auf einer Fahrt von Rinnland nach Grimsby in England war. Er wurde am 24. September von einem deutschen Kriegsschiff eingezogen. Das Urteil besagt, daß Schiff und seine Besatzung zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen werden.

Schmählich im Stich gelassen

„Sicherheit“ in Churchills Weisungen — Bericht eines deutschen U-Bootkommandanten

Von erfolgloser Fernunternehmung zurückgekehrt berichtet der Kommandant eines deutschen U-Bootes einen Vorfall aus der Praxis des britischen Geleitverkehrs:
Das U-Boot hatte den englischen Dampfer „Kranzmann“ versenkt, der mit Eisenbahnmateriale von England nach Indien unterwegs war. Der Dampfer war mitten auf einem hart gesicherten Geleitzug herausgeschossen worden. An der Stelle des versunkenen Dampfers fand das U-Boot drei Rettungsboote, die dort vor Treibanker lagen. Auf ihnen befanden sich etwa 50 Mann von der Besatzung des englischen Dampfers. Zum größten Teil waren es Karibae. Ein englischer Schiffsoffizier befragte den Kommandanten auf seine Anfrage, daß die Rettungsboote genügend Ausrüstung, Wasser und Nahrungsmittel an Bord hätten. Der Kommandant brüde nun den Engländern gegenüber sein Ersuchen dar- über aus, daß offenbar von den übrigen Schiffen des Geleitverkehrs und auch von den begleitenden englischen Kriegsschiffen keine Verluste gemacht werden, irgend etwas zur Rettung der Schiffbrüchigen zu unternehmen. Er habe immer beachtet, daß Handelsschiffe sich den Geleitzügen anschließen, um dort die von Churchill versprochene Sicherheit zu genießen. Der englische Offizier antwortete auf die Frage, warum denn die anderen keine Rettungsversuche unternommen hätten: „Sie wußten nicht, wie viel Ihr wart und tannten vor lauter Angst weg.“

Die Verlustliste des „Hunter“

Die britische Admiralität führt in der Verlustliste des Zerstörers „Hunter“, der bekanntlich bei Karvik versenkt wurde, die Namen von acht Offizieren, 147 Mann und zwei Mann von dem Küchenpersonal auf. Sie werden sämtlich als vermisst angegeben. Die Admiralität erklärt, daß noch eine schwache Möglichkeit bestehe, daß eine kleine Anzahl dieser Leute gefangen genommen worden sei, jedoch habe man hier- über noch keine Bestätigung.

Britenangriff auf Aalborg

Ein englisches Flugzeug abgeschossen

Im der Nacht zum 26. April flogen zwei feindliche Kampfflugzeuge von Whitworth Whiffen den von der deutschen Flak besetzten Aalborg in Dänemark an. Die beiden Flugzeuge wurden so frühzeitig von der deutschen Flak erfaßt, daß sie gar nicht zum Bombenabwurf kamen. Ein- der Flugzeuge erhielt, gleich nachdem es von dem Scheinwerfer erfaßt war, einen Volltreffer und stürzte ab. Die Besatzung ist mit Fallschirm abgeprungen. Das andere Flugzeug drehte beim Erscheinen der ersten Sprengpunkte nach Westen ab und entzog sich durch Gleitflug dem Wirkungsbereich der Flakabwehr.

Wellington-Bomber im Fjord

Deutsche Flak schüt Dänemarks Luftraum — Angriff auf Aalborg bedeutet Flug ins Verderben

(B. A.) Die Herern der „Luftwaffe seiner Majestät“, die dann und wann Bomben an den Aalborgen Aalborg heran- tragen versuchen, haben auch hier wieder die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Sie übersehen, daß die deutsche Wehrmacht nicht nur in Dänemark eingerückt ist, sondern auch den Schutz des Landes übernommen hat. Daß dies mit aller Gründlichkeit geschieht, dürfte sich bereits herumgesprochen haben.
Es ist Vorfrage dafür getroffen, daß jedem einfliegenden Bommer der gebührende Empfang bereitet wird. Die Bevölkerung Aalborg hat zu ihrer größ- ten Veruhigung von dieser Tatsache Kenntnis genommen. Sie hat ihre Stadt ausgezeichnet verbunkelt und sich darüber hin- aus ein durchaus luftschuttmäßiges Verhalten angeeignet; alles andere überläßt sie der deutschen Wehrmacht, die der Eng- länder bei seinen ersten Angriffversuchen hinreichend zu spü- ren bekommen hat.

Unfreiwilliges Bad im Lim-Fjord

Als wir morgens zum Flugplatz hinausfahren, empfängt man uns mit der Frage, ob wir die gefangenen Engländer schon gesehen hätten. Wir finden sie in einem zum Schlar- raum hergerichteten Raum der abwärts liegenden Gebäude und schauen etwas neugierig zu ihnen hinein. Sie sind im Augen- blick nicht ganz salomfähig, denn sie mühten anstelle ihres Pa- ssaenritzes an Aalborg ein unfreiwilliges Bad nehmen. Ein schlafen sie, in Decken gehüllt, erst mal von ihrem Schreck auf. Ihre Kleidungsstücke sind an den Heißkörpern zum Trocknen aufgehängt. Sie sind Soldaten und treten ihre Pflicht, und es ist für jeden Deutschen eine Selbstverständlich- keit, daß man sie als Soldaten behandelt.

In dem einen Raum liegt ein Sergeant, der bei unserem Eintreten aufwacht und uns anschaut. Ein Staffelhund ist noch hinter uns schnell durch die Türe hineingeschlüpft und schnüffelt in dem Raum umher und schlängelt sich an das Paer des Gefangenen heran, der ihn mit der linken Hand- schenke das weiche Fell kratzt. Der Gefangene hat sich bei dem misfalligen Anblick am Abend zuvor eine unbedeutende Kopf- verletzung zugezogen, die ihm von sachkundiger Hand verbunden worden ist.
Wir haben am Vorabend das von unserer Flak den ein- fliegenden Bommer bereitete nächste Feuerwerk miterlebt und im hellen Regen der Scheinwerfer die Wider-Wellington- Maschinen.

Das kleine Dorfchen am Lim-Fjord, dort wo die Fähre über die schmale Stelle des Fjords fährt, hat keine Senation. Am Ufer stehen Männer und Frauen und schauen neugierig hinüber zum Brod des Wellington-Bombers, der hundert Meter weiter im flachen Wasser liegt. Wir borgen uns Gummi- stiefel und waten hinüber zum Brod. Fast die ganze untere Rumpfhälfte der Maschine ist aufgefressen, die Metallteile sind stark verbogen. Das Flugzeug muß noch eine weite Strecke gerückt sein, ehe es zum Stillstand kam. Die Rumpf- strecke ist mit losgerissenen Streben und Werten bedeckt, vom linken Motor ist die ganze Zylinderhaube samt Nabe abger- ronnen und liegt weit vom Brod entfernt im Wasser. Am Rumpf der Maschine befinden sich noch einige Bomben. Im Heck-MS-Stand liegt die Schokolade des MS-Schützen, der das Flugzeug durch eine Klappe in dem fast völlig verfallenen Drehturm verlassen hat.

Mit seinen anderen Kameraden ist er durch das Wasser zum Ufer gewatet. Die Landleute des neuen Ortes nahmen die englische Besatzung fest und übergaben sie in der Nähe des neuen Tages der deutschen Wehrmacht.

Kurt Kapprott.

Wie für Euch
So für uns

Kriegshilfswerk für Das Deutsche Rote Kreuz
Esterhausstr. 10, Sonnabend, Sonntag, durch die R. A. B. B.

Der Vormarsch in Norwegen geht weiter

Wieder Bombentreffer auf mehreren britischen Schiffen — Elf feindliche Flugzeuge auf Feldflugplatz bei Andalsnes vernichtet — Oslo von britischen Fliegern mit Bomben belegt — Weitere Verstärkungen in Drontheim eingetroffen — Narvik erneut beschossen

Berlin, 26. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Britische Seestreitkräfte beschossen auch am 25. April den Hafen von Narvik. In Drontheim trafen Verstärkungen an Truppen und Material ein. Im Raume von Bergen sind deutsche Truppen im Begriff, die Gegend von norwegischen Abteilungen zu säubern. Vereinzelter feindlicher Widerstand wurde gebrochen. Die von Oslo aus nach Norden und Nordwesten in mehreren starken Kampfgruppen vorgehenden deutschen Verbände haben auch am 25. April im engen Zusammenwirken mit der Luftwaffe weiter an Raum gewonnen. An einzelnen Punkten sind die Kämpfe noch im Gange. Kampfliegerverbände belegten Truppenansammlungen und Marschbewegungen, Verkehrsanlagen und Transporte mit Bomben. Vom Feind benutzte Hafenanlagen wurden durch Bombenwurf zerstört, auf einem Feldflugplatz zwischen Dombås und Andalsnes 11 feindliche Flugzeuge vernichtet. Im Seegebiet vor der norwegischen Westküste wurden mehrere britische Schiffe mit Bomben angegriffen. Ein Minensucher und ein Transporter setzten sich nach Bombentreffern auf Strand. Ein Torpedoboot zeigte starke Rauchentwicklung und koppte. Ein Landdampfer erhielt durch einen Treffer starke Schlagseite und wurde von der Besatzung verlassen. Durch Bombentreffer explodierten die Kesselanlagen eines anderen Nachschubschiffes. Durch einen britischen Luftangriff auf einen Flugplatz bei Drontheim wurden einige Flugzeuge durch Splitterwirkung beschädigt. In der Nacht zum 26. April wurde Oslo von britischen Kampfflugzeugen angegriffen und mit Bomben belegt. Während militärischer Schaden auf dem Flugplatz nicht angedeutet wurde, steht der Umfang der Bombenwirkung in der Stadt Oslo noch nicht im einzelnen fest. Im Westen keine besonderen Ereignisse. — Ein deutsches Aufklärungsflugzeug wurde in Belgien notlanden. Die Besatzung ist unverletzt. Bei Nacht sanden einige Einflüge feindlicher Flugzeuge in die Deutsche Bucht statt; ein britisches Flugzeug wurde in Gegend Skit abgeschossen und stürzte ins Meer.

Warnung zu Englands Luftangriffen auf offene Städte

Berlin, 25. April. In allerletzter Zeit mehrten sich die Fälle, in denen britische Flugzeuge offene Städte, die keinerlei militärische Bedeutung haben, mit Bomben belegten. Es wurden am 12. April der Bahnhof der an der schleswig-holsteinischen Küste gelegenen Stadt Heiligenhafen, in der Nacht vom 22. bis 23. April die Wohnviertel der Jüdischen Bevölkerung in Oslo und in der darauffolgenden Nacht die Stadt Heide in Schleswig-Holstein und der Badeort Wenningstedt auf der Insel Sylt durch britische Bombenflugzeuge angegriffen und mit Bomben belegt. Wenn auch der durch die Angriffe angerichtete Schaden außer zerprügten Fensterscheiben, Splintern im Hotel „Kronprinz“ in Wenningstedt und Beschädigungen an Bürgerhäusern nicht wesentlich ist, so zeigen derartige Vorfälle doch ein gewisses System, dem Deutschland nicht mehr länger gleichgültig gegenübersehen darf. Noch hat die deutsche Fliegertruppe den strikten Befehl, feindliche Städte ohne militärische Bedeutung nicht anzugreifen. Sollten aber die Engländer mit ihren Angriffen auf nichtmilitärische Ziele fortfahren, so wird es eines Tages für sie ein böses Erwachen geben und dann Bombe mit Bombe vergolten werden.

Wasserbomben vernichten englische U-Boote

Ein U-Boot wurde mit Wasserbomben angegriffen. Es kam kurz darauf an die Oberfläche und kenterte. Langsam versank es wieder. Es war dabei deutlich festzustellen, daß das Boot manövrierunfähig war und nicht mehr dem Steuer und der eigenen Maschinenkraft gehorchte. Kurz darauf versank es endgültig. — Bei dem anderen U-Boot, das ebenfalls mit Wasserbomben angegriffen wurde, wurde beobachtet, daß es nach dem Angriff seine Fahrt nicht fortsetzen konnte, sondern langsam emporstieg, bis der Turm des Bootes dicht unter der Wasseroberfläche lag. Das nochmalige Werfen von Wasserbomben führte dann zur völligen Vernichtung des U-Bootes.

Norwegen dankt für britischen Schutz

Oslo, 25. April. Das Geschrei der englischen Propaganda, daß nunmehr Norwegen befreit werde, findet in Norwegen selbst gehörige Abfuhr. „Fritt Volk“ rechnet in einem karlistischen Artikel mit England als dem sogenannten „Beschützer“ der kleinen Nationen ab. Diese habe England in allen Fällen trotz seiner Phrasen nicht geschützt, während sie aber bei Deutschland wahren Schutz sowie Ruhe, Ordnung und Wohlfahrt fanden. Wenn nun England komme und Norwegen befreien wolle, so gebe es nur eine Antwort: „Wir Norweger befreien wollen, keine englische Besetzung oder Beschützung; denn wir werden von Deutschland nicht unterdrückt.“ Norwegen wünsche von einem solchen Schutz eines kleinen Landes in Ruhe gelassen zu werden. Diese englische Hysterie entwickelte sich nun schon zu einem wahren Weltbrand.

Ein Kind fiel vom Himmel

Roman von Margarete Steiner

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 10

Außer diesen weit Vorausschauenden bildete sich in der Klasse eine kleine Gruppe von Gleichgültigen, und auf der letzten Staffei standen endlich einige wenige, die dem Fall geradezu abgeneigt waren, nämlich Sprößlinge von Familien, deren vorimperfekte Traditionstreue dem Rimen grundsätzlich keine Ehrenträge flocht. Möchte so ein Weisen Schiller deklarieren — Schiller war unantastbar —, auch Goethe, allerdings mit Ausnahmen, aber zwischen Vorkauf und Voten bestand ein Abgrund von unausmeßbarer Tiefe. Und nun gar eine vom Kinos Großer Gott!

Hannelore achtete weder auf die andrängende Liebe noch auf die zurückstrebende Verachtung. Sie stand kühl und fremd zwischen den Leidenschaftlichen. Da sie eine gute, fluge Schülerin war, bedurfte sie keiner vorliegenden Hilfsbereitschaft. Schmiedelndes Umwerben machte keinen Eindruck auf sie, denn im Salon der schönen, vielbewunderten Mutter war sie bereits als kleine Nebenbuhlerin umschwärmt worden. Kindlich plumper Verachtung legte sie den feinen Hochmut der frühzeitig Formgewandten entgegen. Es war schlechterdings nichts anzufangen mit ihr. Schließlich gab man den Kampf unter allseitiger heimlicher Beschämung auf. Aber eines Tages nach Schluß der letzten Stunde geschah es, daß die blonde, lustige Renate Hittig ihrer gerade anderweitig beschäftigten Vorkaufbarin ein Alespulver — heimlich von Lambert erschoren — in die Schulmappe zu streuen versuchte. Da legte sich eine Hand auf ihre Schulter, und Renate fuhr herum wie das böse Gewissen. Hannelore stand neben ihr.

„Renate, ist es dir recht, wenn wir zusammen gehen? Wir haben ja den gleichen Nachhauseweg.“ Als die Angeredete sprachlos starrte, schloß Hannelore sofort: „Das heißt, wenn du nicht lieber allein gehen willst. Du kannst es ruhig sagen.“

„Quatsch!“ war die einzige Antwort, und durch ein Spalier gaffender Mädel schritten die beiden zum Hause hinaus. Unterwegs hielt sich das lebhafteste Zeisel nicht lange. „Sag mal, Menschenkind, warum bist du bloß gerade auf mich verfallen? Es wohnen doch noch fünf von uns ganz in deiner Nähe.“

Ruhe und Ordnung in der Gegend um Hønefoss

Oslo, 26. April. „Norges Handels- og Søfarts Tidende“ veröffentlicht den Bericht eines norwegischen Privatreisenden, der aus der Gegend nordöstlich von Hønefoss zurückgekommen ist. Er sei u. a. die Straße Hønefoss—Teonater—Brandbu gefahren und habe keine kriegerischen Zerstörungen gesehen. Überall herrsche Ruhe und Ordnung. Teilweise seien die Geschäfte schon wieder geöffnet. Diejenigen, die Angehörige in diesem Gebiet haben, brauchen sich nicht zu sorgen.

„Es geht uns täglich besser“

Bergeblische Täuschungs- und Beschwichtigungsversuche der französischen Propaganda

Genf, 26. April. Der künstliche, durch die anfänglichen schwingungsvollen Siegesmeldungen geweckte Optimismus in Frankreich hat bei Ausbleiben ergänzender und bestätigender Kommunikation in den letzten Tagen einer Depression Platz gemacht. Immer wieder versuchten die französischen Blätter und der Rundfunk, der Öffentlichkeit klarzumachen, daß im Interesse des Fortganges der Aktionen in Norwegen keine Informationen über die militärische Lage ausgegeben werden könnten. Die Presse mahnt zur Geduld und Disziplin und erklärt: „Der Krieg in Norwegen sei eben ganz anders als an der Westfront.“ Die französischen Staatsbehörden mühten nun ihrerseits am Donnerstagsabend wiederholt beschwichtigende Erklärungen vortreiben: In einigen Tagen werde man Neuigkeiten erfahren, bis dahin sei aber größte Zurückhaltung geboten. Diese Methode jedoch, die Unruhe der Bevölkerung nach dem Motto „Es geht uns täglich besser“ zu beschwichtigen, hat keine Wirkung mehr. Um so weniger, als noch jene kolossalen Falschmeldungen in aller Gedächtnis sind, die von der Einnahme Bergens und Drontheims durch die Westmächte sofort nach der Besetzung der Hafstädte durch deutsche Truppen zu berichten wußten.

Die katastrophale Holzknappheit in England

Von allen europäischen Wäldern abgehackt

Amsterdam, 26. April. Wie der „Daily Telegraph“ meldet, werden gegenwärtig Tausende von Morgen britischer Wälder umgelegt, um auf diese Weise einigermaßen die in England herrschende Holzknappheit auszugleichen. Das Blatt bemerkt dazu u. a., der Krieg habe in England eine derartige Holzknappheit hervorgerufen, daß der eigene Baumbestand für die inneren Bedürfnisse herangezogen werden müsse. Das Geschehe steht in einem solchen Maßstabe, wie man ihn in keiner Periode der Geschichte Englands bisher gekannt habe. England liege im Augenblick von sämtlichen europäischen Holzlieferanten abgehackt, und das sonabische Holz könne nicht herbeigeschafft werden, weil der zur Verfügung stehende Schiffsraum für andere Transporte gebraucht würde.

Hannelore lächelte. „Ja, weißt du, die anderen Mädels reden alle so dummes Zeug. Ich von Verehren und von Kleibern. Ich bitte dich, was für Verehren kommen schon für uns Schulkinder in Frage! Lauter dumme Jungen! Und von Kleibern reden — ach, du lieber Gott! Man sucht sich einen Stoff aus, der einem gefällt, und bespricht die Sache mit der Schneiderin. Dann wird es eben hübsch, und man trägt es, oder es gefällt einem nicht, dann läßt man es hängen! Aber vorher und nachher stundenlang darüber zu reden ist dumm.“

Zeisel hörte schweigend und mit Stöhnen zu. Seine Kleiderfragen wurden ähnlich anders behandelt. Es dachte an sein neues Osterkleid und dessen Entfaltung. Natti war einfach in die Stadt gegangen und hatte einen Stoff gekauft, der ihr praktisch preiswert und hübsch dünkte. Dann erschien, wie immer am Donnerstag, Fräulein Marie Lamm, Lämmchen genannt. Seit Jahren beauftragt und beflissen, mit Nadel und Nähn zu heilen, was zerrissen war, und außerdem solide Hülsen für den weiblichen Teil der Hausbewohner zu schaffen.

Heute aber, auf dem Nachhausewege, an Hannelores Seite, trug das Zeisel sein neues Kleid mit den kurzen Ärmeln und mit zwei Reihen Volants um den wippenden Rock.

Von dem Tage an war es selbstverständlich, daß die beiden Kinder gemeinsam nach Hause gingen, ja, es ergab sich bald, daß Hannelore, die noch ein paar Häuser bergaufwärts wohnte, morgens vor Zeisels Hause wartete, bis die Freundin herankam. Und nun folgte bald der nächste Schritt: Zeisel durfte Hannelore eines Nachmittags zu Kaffee und selbstgebackenem Kuchen einladen, und von dem Tage an kam das Mädchen jeden Morgen in das weiße Haus und holte Zeisel aus der Wohnung ab. Bald wurde die Freundschaft den Kindern zu einem Glück, das sich täglich vertiefte. Hannelore liebte Musik, wenngleich sie kein Instrument spielte, und in Onkel Johannes' Hinterstübchen wurden begehrtete Stunden geleitet, denn Zeisel hatte seit Jahren, als Geschenk von Onkel Johannes bei der besten Lehrerin von Ehrenstadt Klavierstunden und machte Fortschritte, die sogar vor Wilhelm'schen Ohren nicht verborgen blieben.

In der Klasse aber standen die beiden Kinder auf einer Art Insel. Das Verhältnis hing als Wetterwolke über ihnen, bereit, sich zu erheben, sobald sich irgendein Aufstoß erheben würde. Und er ergab sich. Zene beiden heimlichen Rillschreierinnen hatten das Amt übernommen, die eigenen enttäuschten Gefühle und zugleich

Italien verlangt Sicherheit im Mittelmeer

Rom, 25. April. Nach der Beratung des Vorschlags des Ministeriums für Volksbildung genehmigte die Faschistische und Korporative Kammer nach einer kurzen Rede von Nationalrat Giunio den Vorschlag des Außenministeriums.

Unter Bezugnahme auf die Haltung Italiens im derzeitigen Konflikt betonte der Redner, daß diese Haltung klar sei und keinerlei Zweifel Anlaß gebe. „Bei Beginn des Krieges hat Frankreich die übliche Kampagne gegen Italien fortgesetzt, aber nachdem es zur „Nichtkriegsführung“ kam, gingen einige an, von einer Wiederholung der Lage von 1914 zu träumen.“

Man darf nicht vergessen, daß Frankreich uns stets seit den fernsten Zeiten und bis in die Gegenwart hinein feindlich gesinnung war, wie dies zahllose Epochen beweisen. Was England anders sagt, dessen Macht bereits zu Zweifeln Anlaß gibt, ist keine „traditionelle Freundschaft“ für Italien nichts anderes als ein Gemeinplatz, der durch die Geschichte und die Tatsachen widergegriffen wird. Warum sollte übrigens Italien nicht das Problem seiner Sicherheit im Mittelmeer lösen, die durch das Berleben der englischen Flotte in diesem Meer bedroht ist? Diese Notwendigkeit hat Italien sogar mit anderen Ländern gemein.“

Nationalrat Giunio sprach in diesem Zusammenhang die Überzeugung aus, daß der Konflikt sich ausweiten und damit zu einem Krieg der Völker gegen die Besitzenden werde. Abschließend betonte er, daß die Italiener heute mehr denn je die Parole des Duce, „glauben, gehorchen, kämpfen!“, in ihren Herzen beherzigen müßten.

Für Deutschland bestimmte Flugblätter über Schweden abgeworfen

Stockholm, 26. April. Ein englisches Flugzeug, wahrscheinlich vom Top Sunderland, überflog — wie erst jetzt bekannt wird — am Dienstag schwedisches Hoheitsgebiet in der Nähe von Varberg. Da die Maschine sich in sehr großer Höhe befand, war das Nationalitätszeichen nicht zu erkennen. Von dem Flugzeug wurden jedoch in deutscher Sprache abgeworfene deutschsprachige Flugblätter abgeworfen; es handelt sich also einwandlos um Produkte englischen Ursprungs.

Jugoslawische Handelsabordnung in Moskau

Moskau, 26. April. Am 25. April trat in Moskau die jugoslawische Wirtschaftsabordnung ein, die Besprechungen mit dem Volkskommissariat für den Außenhandel der UdSSR über den Abschluß eines Handelsvertrages und Zahlungsabkommens sowie über die Einrichtung von gegenseitigen Handelsvertretungen in Moskau und Belgrad aufnehmen wird.

Die Agrarier Messe vor dem Unterhaus

Amsterdam, 26. April. Reuter meldet aus London: Im Unterhaus wurde der Unterstaatssekretär für Außenhandel, Schatepeare gefragt, warum es auf der bedeutendsten jugoslawischen Messe in Agrar keinen britischen Aussteller gebe, während unter den 180 Ausstellern 120 deutsche wären. Schatepeare erwiderte, daß er die Aufmerksamkeit der britischen Handelsgemeinschaft auf diese Messe gelenkt habe. Er fügte hinzu, die Regierung hätte es sehr gern gesehen, wenn britische Firmen diese Messe ausgenutzt und britische Erzeugnisse ausgestellt hätten, aber man habe sie nicht dazu zwingen können. Er habe sich nunmehr mit der Handelsabordnung des Vereinigten Königreiches in Verbindung gesetzt, damit diese an den jugoslawischen Messen auf dem Balkan teilnehmen.

Belgiens Kabinett zurückgetreten

Ursache: Sprachenstreit — Pierlot soll erneut betraut werden

Brüssel, 25. April. Die belgische Regierung Pierlot ist plötzlich zurückgetreten. Die Hintergründe dieser Krise sind innerpolitischer Art. Die Streitfrage, die zum Rücktritt der Regierung geführt hat, beschäftigt die Gemüter schon seit längerer Zeit. Der Antrag der Regierung, der die Krise zum Ausbruch brachte, sah auf dem Gebiet der öffentlichen Erziehung den Ausbau des zweisprachigen Gebietes von 1932 vor. Jeder Dienststelle dieses Verwaltungskörpers sollten danach zwei Beamte hinzugefügt werden, der eine für flämische und der andere für wallonische Sprachbelange. Die Regierung versprach sich von dieser Reform eine weitere Regelung des Sprachenkonfliktes. Es wird angenommen, daß der König Pierlot erneut mit der Regierungsbildung beauftragt wird.

die der anderen Abgeordneten zu rächen. Einmal, als das Jenseit in der großen Pause mit einem Aufruf zum Direktor geschickt worden war, schlossen sich die Führer der Verschwörung rechts und links an die einsam im Hofe wandelnde Hannelore an.

„Weißt du, wir finden es alle sehr merkwürdig, daß du dir ausgerechnet Renate ausgesucht hast.“

„Ja. Unsere Eltern sagen dasselbe.“ Hannelore schwieg und lächelte.

„Ich glaube, du weißt gar nicht, daß man mit Renate wirklich nicht auf verkehren kann?“ stichelte es weiter.

„Wieso? Ist sie vielleicht — zum Unterschied von euch — ein Kalb mit zwei Köpfen?“ fragte Hannelore mit bössartiger Betonung. Die Trägerinnen der Rabale bissen sich auf die Lippen, aber im Dienst ihrer Idee verstanden sie den Hieb.

„Das nicht. Aber hat man dir noch nicht erzählt, daß Renate ein Landstreicherkind ist? Direkt von der Straße aufgelesen?“

Hannelore wollte aufbrausen, aber da lag schon eine Hand fest auf ihrer Schulter, und eine Stimme sprang zwischen das erloschene Trio:

„Was bin ich? — Bitte, sagt das nochmal, ihr ... ihr.“

Es war das Zeisel. Auf seiner Stirn stand — zum ersten Male in seinem Leben — eine gerade, feste Falte. „Sagt das nochmal!“

Die eine der Diplomatinen entwich, die andere hielt Hand und nahm die Frechheit zur Waffe.

„Na, das weißt du doch selber, daß du nichts anderes bist. Deine Eltern haben dich ja von der Straße aufgelesen. Ausgesetzt hat dich irgendeiner! Eine Prinzessin wirst es wohl nicht gewesen sein, die deine Mutter war!“

„Das ist nicht wahr!“ schrie Zeisel, rot vor Zorn. Die andere juckte die Achseln. „Frage doch die anderen in der Klasse! Die wissen es alle! Bist ja hören, wofür sie dich halten!“

Hannelore legte den Arm um die Freundin. „Komme weg, Zeisel! Hör gar nicht auf den Bläsch und Tratsch!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein

R

Wiederholer

„Zeisel f... meine Mut... nach Abend... vergeblich... haben ver... etwas fünf... einem Garte... rennung wa... mit Onkel... freude.“

„Ja, ja... Wilhelm... ein Kopf... eines brach... er nicht w... wußte... wüßten und... schließlich...“

„Aber... hab' gefach...“

„Sun sch... Worte. Ga... händlich un... haben. In... von der Str...“

„Zeisel... immer hielt... Die a... haben sie m...“

„Zeisele... Mutti... menden Aug... Johannes; i... lichte hinau... wüßten auf d... schließlich, des... sie erzählte...“

„Mutti... menden Aug... Johannes; i... lichte hinau... wüßten auf d... schließlich, des... sie erzählte...“

„Mutti... menden Aug... Johannes; i... lichte hinau... wüßten auf d... schließlich, des... sie erzählte...“

„Mutti... menden Aug... Johannes; i... lichte hinau... wüßten auf d... schließlich, des... sie erzählte...“

„Mutti... menden Aug... Johannes; i... lichte hinau... wüßten auf d... schließlich, des... sie erzählte...“

Konkurs der englischen Propaganda

Während die deutsche Operation in Norwegen sich planmäßig weiterentwickelt, die deutschen Truppen allenthalben unangefochten vorwärts bringen und ihre Stellungen von Tag zu Tag erweitern und befestigen, erzählt die englische Propaganda unentwegt von einer sieghaften Entwicklung der Dinge im Sinne Englands. Der Jude Léon Blum und andere Handlanger in Frankreich lassen es nach. So bringt denn Blum in seinem "Populaire" die Behauptung zustande, daß die englische Luftwaffe durch ihre unausgesetzten Offensiven die Luftherrschaft an sich gerissen habe und dadurch die Deutschen in Norwegen im Zustande der Zerrüttung und Isolierung halte.

Halbwegs besonnene Leute auch in Frankreich sehen die Dinge freilich etwas anders an. So der immerhin zum Militärkritiker mehr als der israelitische Blum beruene General Duval, der als das Entscheidende an den norwegischen Ereignissen hervorhebt, daß es für Deutschland überhaupt keine weitere Angriffs- und Ausfallsstellung gegen England geben kann als die von ihnen beherrschte Küste von Bergen, von der es ja auch die ganze Nordsee übersehen. Der janatliche Deutschentzweifer, der frühere Kriegsminister Fabry, erklärt zur gleichen Zeit im "Matin", daß durch die endlosen Fallschirmübungen der englisch-französischen Propaganda die Kerben der französischen Bevölkerung unerträglich überreizt und kaum noch imstande seien, diese Foller zu ertragen.

Diese das eigene Volk zermürbende Lügenstrategie macht sich aber nicht etwa durch eine positive propagandistische Wirkung im Ausland bezahlt; sie verstärkt vielmehr von Tag zu Tag die Widerkraft dieser "Propaganda" in der ganzen Welt. So werden sich Engländer und Franzosen trotz ihrer Lügen vom Vorherrschen des amerikanischen Staatsauswärtigen für auswärtige Angelegenheiten, Pittman sagen lassen, "entweder müßten die Weltmächte die deutsche Armee innerhalb von dreißig Tagen aus Norwegen vertreiben oder zugeben, daß der Krieg gegen Deutschland nicht zu gewinnen sei". — Wetten, daß die Weltmächte weder das eine noch das andere tun werden? In der gewöhnlich deutschfreundlichen New Yorker Presse wird der englischen "Propaganda" beigestimmt, daß sie zur Täuschung der Weltöffentlichkeit schon tollere Lügen verbreitet habe als irgend wann im Weltkriege. — Das war viel heißen.

Die Antipoden der Amerikaner beschäftigen diese Einschätzung der Erfindungen der englischen Rundfunk- und Pressejuden. So sollen etwa die jugoslawischen Blätter die "vollkommene Un-

zuverlässigkeit" der englischen Berichterstattung fest; gar nicht zu sprechen von der italienischen Presse. — Inzwischen fährt England fort, seine Kriegsführung im wesentlichen mit Versuchen planmäßiger Brunnenvergiftung zu bestreiten. Nachdem die Chamberlain und Eden selber die Heuschrecke von der "Beseitigung des deutschen Volkes vom Hitler" als unhaltbar und unwirksam preisgegeben haben, kennen die Hahnenwürger der nachgeordneten Heher keinerlei Grenze und Hemmungen mehr. So führte in Stellvertretung des "verhinderten" Winston Churchill der gut bezahlte Bekredner Duff Cooper in einer Rede erneut aus, daß der "Krieg gegen das ganze deutsche Volk" als solches geführt werde. Die einzige positive propagandistische Wirkung solcher Ausbrüche dürfte in Deutschland erzielt werden, wo jeder einzelne Deutsche sich darauf hin erneut setzen wird, daß es gegen einen derart blutdürstigen Sadismus natürlich nur eines gibt: den Krieg bis aufs Messer.

Das gilt auch für Selbstbeurteilungen, wie etwa die des Vorherrschen des Londoner "Trade Union Kongress", William Quin, der "Krieg bis zum letzten Speichel" führen will, "solange das Reich durch Hitler und seine Bande regiert wird" und ein "Staat der Barbarei" bleibt, der "keines Gefühls für Ehre und Anstand fähig" ist. Damit beipflichtet der Herr Quin nur die eigene Welle. Bei all dem kann man dräben nicht davon lassen, doch immer wieder eine Spaltung zwischen Volk und Führung in Deutschland durch das Scheitern aus dem englischen Lügenlaboratorium zu erträumen, ja diese eben erst durch die Chamberlain, Churchill und Eden selbst preisgegebene Spaltung als ein Kriegsziel, ja als das Kriegsziel Englands wieder zu proklamieren. So schrieb eben Herr Morrison, der führende Labourabgeordnete einen Artikel im "Daily Herald", worin er aufs neue veränderte: "einer der Hauptzwecke der britischen Propaganda in Deutschland solle der sein, den Glauben des deutschen Volkes an die Wahrheitsliebe, Kompetenz, Stärke und Ehre der Naziführer, einschließlich Hitlers, zu erschüttern. Der Gedanke, daß es ein taktischer Fehler sei, Hitler anzugreifen, ist unnützlich. Hitler muß angegriffen und gestürzt werden, das ist das Hauptkriegsziel."

Solche Stinbombern, Herr Morrison, sind in Deutschland heute ungefährlich. Das ist verpöbeltes altes englisches Spiel. Wir hängen ihren Artikel zur Bequemlichkeit deutscher Leser niedriger, nicht so sehr, um diese zu erbittern als um sie zu erheitern.

"Auf Kriegsfahrt nach Norwegen"

Von Titus Philipp

In eifriger Arbeit haben wir die notwendigen Lasten zu unserer Fahrt verpackt. Nun ist alles bereit. Da lautet abends um 11 Uhr nachts alles an der Parade feierlich. Die phantastische Bild unter hellem Sternenhimmel, der einen Schein über die Stahlhelme wirft. Die Namen werden aufgerufen. Dann setzt sich der Trupp in Bewegung und der gleichmäßige Schall der Regelmäßig klingel gedämpft durch die Nacht. Die Straßenbahn bringt uns bis zum Hafen, wo die hohen Klänge der Orchestermusik im gespensischen Licht der Laternen aufleuchtet. Ueber die Landungsbrücke — immer im Abstand von 10 Metern — erklimmen wir die Bordwand, während die Blick der Pressephotographen aufkommen. Gegen 800 Mann betreten ihre Schiffsquartiere für mehrere Tage. Zwischen gemalten, vernieteten, metallenen Stahlplatten reicht sich ein Strohhalm, auf jedem die unentbehrliche Schwimmweste. Ein gigantisches Bild deutscher Wehrkraft, wie sich die Erstbewehrung des Weltkrieges — Waffen und Gepäc ablegen, um sich ihr Lager zu räumen. Noch läßt die Reue der Eindrückte niemand weniger Kampfen nicht viel zu sehen, doch fesselt jede Kleinigkeit bei der Erregung des Kommenden unser Gemüt, der majestätischen, die mächtigen Hebel der Lasten, die dicken Lasten und gemaltigen Ankerketten. Aber die Abfahrt naht.

Da dem Augenblick, da die Landbrücke rasend und polternd von den Ketten eingezogen wird, flammte im Norden ein selten glühendes Licht auf und zieht in gelassener Ruhe den Sünden seine wachsende Bahn. Sinnend betrachten wir das plötzliche Scheitern, und einer sagt feierlich: Auf glückliche Heimkehr! Auf dem ersten Gang nach Hause, während die Trossen von 10 000-Tonnen sich kampfsüchtig in Bewegung setzen, liegt uns der eindringliche Rhythmus der Motoren, der unser Leben in dauernder feier Vibration hält, in den Schlaf. Am nächsten Morgen lockt uns strahlender Sonnenschein auf Deck. Da geht uns das Herz auf: Unter tiefblauem Himmel liegt in majestätischer Ruhe und Erhabenheit die grünblaue See in leichtem Wellengeträusel. Wir verstimmen vor dem herrlichen Anblick, während der Dampf in ruhiger Eile seine Bahn läuft, die Spur des Riesenflusses blinkend hinter sich lassend.

Aber auch wir müssen zum Dienst. Strenge militärische Pünktlichkeit und Ordnung müssen bei solchem Heerlager zu Schiff mehr herrschen als sonst. Die Wachen und die Abteilungen, die jeweils gleichzeitig an Bord dürfen, werden eingeteilt, einzelne Funktionen vergeben und militärische Anordnungen für den Fall eines feindlichen Angriffs getroffen. Anschließend folgt eine Anprobe der Schwimmwesten und eine Verteilung auf die Rettungsflöße. Man kann nie wissen...

Die Freizeit an Deck aber ist das Schönste. Immer neu trinken wir den Jauber der See und der Sonne. Und wieviel gibt es denn auch zu sehen: Segelschiffe und Frachtdampfer in erstaunlicher Anzahl begegnen uns. In der Ferne aber liegen qualmend die grauen Kolosse und die kleinen flinken Torpedos und Minenboote der deutschen Kriegsmarine. Mit dem Gele erkennen wir, daß auch sie in hoher Fahrt sind, sicher mit bedeutenden Aufträgen. Alles sagt das Auge in den wenigen Stunden der Freizeit ein, bis die reichhaltige Abendkost — schon erhalten wir Frontverpflegung! — zu gemeinsamem Mahle ruft. Vor der Kabe aber geht der jener nochmals an Deck und betrachtet sinnend und raunend die majestätische Pracht des Sternenhimmels, der sich über uns von Horizont zu Horizont in unerschöpflicher Schönheit spannt.

Wieder weht uns strahlende Sonne über glatter See. Das Leben des Vortages legt sich fort. Da wir keinesfalls als Truppentransporter erkannt werden dürfen, ruft ein verabredetes Zeichen der Wachtschiffe des Dampfers alle Mann unter Deck, sobald Vorkehrung vor neutralen Dampfern geboten ist. Darüber hinaus aber müssen die Uniformen verschwinden. Nun tauchen aus den Tiefen des Gepäcks alle möglichen und unmöglichen Kleidungsstücke auf: Strickwesten, Trainingsanzüge, Sportjacks u. a. m., und wer nichts hat, wendet den Uniformrock und die Bluse um in ein ergötzliches Räuberzivil. Es gibt tolle Bilder...

Dann schlägt die Stunde, da die ersten Sondermeldungen im Rundfunk auch uns erreichen und mit einem Schlage Hochspannung schaffen. Verständnißvoll haben wir schon seit frühem Morgen die Ketten der Flugzeuge über uns nach Norden draussen sehen in dichter Folge. Nun erfahren wir, daß die ersten Truppen in Dänemark gelandet und einmarschiert sind. Nun endlich hören wir auch in einer rasch organisierten Versammlung, wohin unsere geheimnisvolle Fahrt geht: nach Norwegen. Im Ver-

trauen: wir ahnten schon so etwas. Nachdem wir geschlossen den Sondermeldungen und dem Manifest an die dänische und die norwegische Regierung, die im Rundfunk kommen, gelauscht haben, nehmen wir genaue Anweisungen über unsere künftigen Aufenthalt, unser Verhalten und die Haltung als Repräsentanten der deutschen Wehrmacht der fremden Bevölkerung gegenüber u. a. m. entgegen. Als uns die Schiffsstrome gegen 18 Uhr an Bord ruft, bietet sich uns ein überraschendes Bild: Im goldenen Abendsonnenlicht liegen gegen 20 Transportdampfer verschiedener Größe um uns versammelt, luftig umschweben von kleinen Rähnen und Losensbooten. Von unserem Dampfer wird endlich ein Koffe an Bord genommen, ein Schauspiel, das wieder alles festsetzt, und dann ordnet sich die Corona der Schiffe in majestätischer, ruhiger Fahrt zu einem imposanten Geleitzuge, während uns der Befehl zum Anlegen der Schwimmwesten ruft, denn jetzt geht die Fahrt durch ein Minenfeld. In den verdämmerten Abend hinein gleiten wir sicher und still, ein Schiff hinter dem anderen, und kleine Kriegsschiffe tauchen in unaufhörlicher Folge hint und schnittig an uns vorbei. Grünen und Winken hinüber und herüber, Flaggengruß und Winken von Norwegen begleiten das imposante Schauspiel. Die Bordlichter flammen auf, Leuchtbojen weisen den Weg, Blindefeuer vom Lande grühen herüber, vom deutschen Lande noch, von dem wir Abschied nehmen. Als Venus und Mars in der dunklen Bläue des Westens aufglücken, senkt sich ein feiner Nebel auf den Silberpiegel der See und läßt die Nachtschiffe nur noch wie Silhouetten erscheinen, bis Himmel und Wasser in eines verschwimmen...

Die Zusammenarbeit mit der Luftwaffe

Die deutsche Luftwaffe hat in wirklamer Unterstützung der Operationen im Raume zwischen Trondheim, Andalsnes und dem Kampfgebiet im Norden von Oslo Verbindungswege und feindliche Truppenansammlungen angegriffen. Die Eisenbahnen Andalsnes-Dombås, Hjerling-Dombås und Andalsnes-Andalsnes wurden durch Bombentreffer an verschiedenen Stellen unterbrochen. Aus Bahnhofen wurden zerstört, ein Truppentransportzug vernichtet und an verschiedenen Stellen Straßen getroffen. Marschierende Kolonnen wurden angegriffen und erlitten schwere Verluste. Im Raume von Bergen wurde die Eisenbahngabel ostwärts bis zerstört. Überall ist es gelungen, in wirkungsvollem Einlage die Bewegungen feindlicher Verbände zu stören und wichtige Verkehrswege auszuschalten.

Die Erfolge der deutschen Truppen sind für die weitere Kriegsführung in Norwegen von größter Bedeutung. — Ueber Stockholm wird die Schilderung eines deutschen Bombenangriffs auf einen norwegischen Truppentransportzug gegeben. — An der erneuten Befreiung von Stadt und Hafen Karvik waren zwei Schlachtschiffe, mehrere Kreuzer und Zerstörer beteiligt. Die deutschen Truppen wurden in ihrer Verteidigungskraft nicht beeinträchtigt. Zu der Versetzung von zwei feindlichen U-Booten werden weitere Einzelheiten bekannt.

Aus aller Welt

* **Fliegeralarm in Südwestfrankreich.** In der vergangenen Nacht wurde im Südwesten Frankreichs Fliegeralarm gegeben. Er begann um 24 Uhr und war um 0.50 Uhr beendet.

* **Die untere Donau im ständigen Steigen.** Der Wasserstand der unteren Donau ist im künftigen Steigen begriffen, so daß eine Hochwasserkatastrophe zu befürchten ist. Oberhalb von Braila wurden mehrere hundert Hektar Ackerland überflutet. Das Wasser hat bereits den Damm der Bahnhöhle Galatz-Braila erreicht, der gefährdet ist.

* **Rumänische Hilfsaktion für die überschwemmten Gebiete.** Die Regierung hat für die Bewohner der durch Überschwemmungen heimgelesenen Gemeinden einen Betrag von 10 Millionen Lei als erste Hilfe angewiesen und den Verwaltungsstellen angeordnet, diesen Betrag nach vor dem orthodoxen Osterfest am kommenden Sonntag auszuzahlen. Durch Überschwemmungen wurden in diesem Jahre fast alle Gemeinden, die in den Donauauen und im Donaudelta liegen, heimgeleset.

* **Englische Zustände.** Ein großer Teil der Bewohner von Berley (Kent) hat gegen eine Erhöhung der Gemeindesteuer protestiert. Der Protest wird damit begründet, daß im Luftkrieg das Geld der Steuerzahler vergendet werde und mit dem Dienstbenzin Vergünstigungen gemacht würden.

* **Explosion im Schloß von Dublin.** Nach einer Reuters-Meldung ereignete sich im Schloß von Dublin, unmittelbar in der Nähe der Büros der Kriminalpolizei, eine riesige Explosion. Wie amtlich bekanntgegeben wurde, sind hierbei fünf Kriminalbeamte verletzt worden. Die Explosion brachte einen großen Teil der Stadt in Erschütterung. Wie es heißt, soll die Explosion durch eine Bombe oder durch eine Landmine verursacht worden sein.

* **2129 Dampfer gesunken.** Nach einer Reutersmeldung ist der Glasgower Dampfer "Giralol" (648 BRT.) an der britischen Südküste nach einem Zusammenstoß gesunken.

* **Holländischer Dampfer bei Jaos angehalten.** Der holländische Passagierdampfer "Johann van Oldbarneveld", der zwischen zwei niederländischen Häfen unterwegs war, ist durch einen englischen Kreuzer angehalten worden.

Ein Kind fiel vom Himmel

Roman von Margarete Steiner

Vertriebsrecht bei: Central-Deutscher für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 10

Zeisel schob den Arm von sich. „Lach mich! Ich werde nicht Mutter fragen.“ Dann erbotne die Schulklingel. Nach Beendigung des Unterrichts schaute sich Hannelore vergeblich nach dem Zeisel um; das war wie vom Erdboden verschluckt. Da ging Hannelore traurig nach Hause. Einem fünfzig Schritte hinter ihr schlich die Gestalt aus einem Gartenweg hervor und folgte, sorgsam die Entfernung wachend, den gleichen Weg. In Hause traf sie Onkel Johannes zusammen, der gerade zur Krippe kam.

„Ja, Zeisel?“ Keine Antwort. Aber oben stürzte sie in Wilhelmines Arme und schluchzte wortlos und ohne Kindes Kop) aufzuheben. Dieser erste große Schmerz des Kindes brach so gewaltig aus, daß die drei Erwachsenen gar nicht wußten, wie sie ihm beikommen sollten. Wilhelmine wußte nichts Besseres, als ihr Zeisel an sich zu ziehen und ihm immerfort über die Haare zu streichen. Schließlich sagte sie kummervoll:

„Aber mein Kind, mein Mädchen, was ist denn das geschähen?“

Ein schluchzte Zeisel erst recht, aber es sand plötzlich Worte. Ganz stoßweise kamen sie, aber sie waren verständlich und wurden sofort in ihrem inneren Sinn verstanden. „Ich bin... bin... ja gar nicht... dein Kind! Von der Straße habi ihr... mich aufgesehen!“

„Zeisel, Kenate, wer hat dir das gesagt?“ Koch kammter hielt Wilhelmine das Kind fest im Arm.

„Die anderen Kinder! Und ein Landfreierkind haben sie mich genannt.“

„Zeiselein, werd' mal erst ruhig!“

„Ruti, bin ich das?“ Das Kind richtete sich auf und warb den Kopf nach oben, so fest, wie seine in Tränen schwimmenden Augen es vermochten. Wilhelmine sah hilflos zu Johannes; der aber nicht mit ernstem Gesicht und ging zu Zeisel hinaus. Da nahm Wilhelmine ihr weinendes Mädchen auf den Schoß. Vorüber war der Anlauf von Mutter, die einzige, den sie ja am Leben gehabt, und sie erzählte nun dem Kinde eine lange Geschichte. Die

Suppe wurde kalt. Wilhelmine sprach noch immer, sprach mit verstonnenem Gesicht von dem Sommermorgen, an dem ein schlafendes Kindchen auf der Schwelle der hinteren Haustür gelegen hatte, von der vergeblichen Suche nach der Mutter und von dem Entschluß, den kleinen Findling zu behalten. Zeisel stand wie ein Stod und hörte mit gesenkten Wibern zu, ohne ein Wort zu äußern.

„Du siehst also, daß niemand ein Recht hat, dich ein Landfreierkind zu nennen. Das sage nur getroßt den dummen Mädels aus deiner Klasse! Und sage ihnen auch gleich, daß du des Herrn Bürgermeisters Patentkind bist, das ist eine Ehre, deren sich wohl die wenigsten dieser Schandmüder rühmen können. — Sol — Jetzt gib mir die Hand, Zeisel, und versprich mir, nicht mehr an die ganze Geschichte zu denken, als nötig ist, um dich deiner Haut zu wehren!“

Aber das Kind stand unbewegt. Schließlich trat Wolfgang hinzu und streckte ihm die Hand entgegen: „Aber Zeisel, was siehst du so da? Du bist doch unser gutes Kind!“

„Ja, aber ich bin doch nun nicht mehr euer Kind!“ schluchzte Zeisel. „Ich bin doch irgendein fremdes Bettelkind, und ihr gebt mir Almosen!“

Da aber griff Wilhelmine energisch nach Zeisels Händen, die das trannennasse Taschentuch zu einem Strick zusammendrehten, und zog das Kind auf ihre Knie. „Hör mal, ich habe dich für geschelter gehalten, als du bist, kleines! Na ja, daß wir dich ernähren und kleiden, wenn du das durchaus als ein Almosen ansehen willst, bitte schön! Aber, daß wir hier vor etwa vierzehn Jahren monatlang darum geiztteri haben, daß jemand kommen könnte, der das Recht hatte, dich wegzuholen — ist das vielleicht auch ein Almosen? Und ist all die Liebe, mit der du ständig in diesem Hause umgeben bist, und all unsere Elternfreude an deinem bloßen Dasein auch ein Almosen? Schau mir mal in die Augen und nenne das alles so!“

Zeisel schlug die Augen auf und sah eine Sekunde lang in Wilhelmines klare, ehrliche Augen, sah zum erstenmal in seinem Leben den Glanz einer Träne darin. „Ruti!“ rief es aufweinend und stürzte in Wilhelmines Brust, aber in diesem Weinen lag schon das ganze Glück des verirrten gewordenen und wieder geborgenen Kindes.

Ein paar Sekunden hielt Wilhelmine still, dann war das Raß des für sie erträglichsten Gefäßüberdruanges voll. Mit sanfter Energie löste sie des Kindes Körper

von dem ihren und wischte die Tränen von ihrem Dast, die Zeisel daraufgeweint hatte.

„So, mein Mädchen, nun sei brav und gib deinem Vater einen Kuß! Er wird nach Tisch an deinen Direktor schreiben, und morgen werden deine zartführenden Mitschülerinnen einen Denzettel bekommen, daß ihnen die Luft vergehen soll, in Zukunft unerbetene Aufforderungen zu erteilen!“

Wolfgang brauchte sich nicht mehr tief zu bücken, damit sein großes Tochterchen ihm einen Kuß auf die runzlige Wange geben konnte. Liebevoll lätschelte er Zeisels rotes Gesichtchen. „Stehst du, mein Kind! So werde ich es machen. Und du gehst mir erst übermorgen zur Schule und wirst dein Mädchen genau so gerade vor dir betragen wie bisher!“

Wilhelmine ergriff die Suppenterrine. „Ich trag sie noch mal zum Wärmen in die Küche, Zeisel. Geh' in dessen und hole Onkel Johannes! Der sitzt sicher bei seinen Vögeln, da dauert es doch eine Weile, ehe er loskommt!“

Zeisel stand eine Minute später, noch ein wenig befangen, vor Johannes im kleinen Hinterzimmer. Der sah in der Tat vor seinen Vögeln, aber er riß sich sofort los, hob das Kind der Kleinen in die Höhe und sah sie an. „Na, mein Mädchen, solch ein erster Kampf mit dem Herzwed ist nicht einfach, weiß ich alles. Aber ich sehe, du hast dich nicht unterliegen lassen. Nach's immer so in deinem Leben, hörst du?“

„Onkel Johannes, wenn ich nur wüßte, wo ich eigentlich herkam! Ich fürchte, es ist nicht sehr ehrenhaft!“

„Zeisel! Noch immer bleibst du ihr Kind, und sie müßte zu ihm aufsehen. Zeisel, du hast doch Anderens Märchen gelesen?“

„Gewiß, Onkel, du hast sie mir ja mal zu Weihnachten geschenkt.“

„Na, kennst du das häßliche junge Entlein?“

„Ja, Onkel Johannes! Das lieb' ich sehr.“

„Na also! Da kommt — so gegen das Ende der Geschichte — ein gutes Wort vor: Es schadet nichts, in einem Entenhof geboren zu sein, wenn man nur in einem Schwannetei gelegen hat!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Durch Öffnen der Pulsadern ging die 32 Jahre alte ledige Einwohnerin Brühl freiwillig aus dem Leben. Der Entschluß zu diesem Schritt dürfte in unheilbarer Krankheit zu suchen sein.

Am 4. Mai findet in Ottendorf-Okrilla und Lomnitz durch das Deutsche Jungvolk eine Altpapiersammlung statt. Die Haushaltungen werden gebeten, das Papier zur Abholung bereitzulegen. Es wird großer Wert darauf gelegt, daß alles Knüllpapier erfasst wird. Es darf kein gebrauchtes Einwickelpapier, alte Zäun ufm. mehr verbrannt werden oder in den Müll wandern. Die Erfassung von Knüllpapier ist erst dann wertvoll, wenn dieses nicht verschmutzt und nicht fettig ist, andererseits aber das Papier nicht zusammengeknüllt, sondern glattgestrichen und nur einmal gefaltet wird. — Im übrigen wird noch bemerkt, daß die Jugend regelmäßig eine Schulsammlung aller Altmaterialien durchführt. Sperriger Schrott, z. B. Blechbüchsen, alte Eimer ufm. sind auf den Sammelplatz an der Gasanstalt zu schaffen.

Wenn am Wochenende der KSB-Walter zu dir kommt, dann vergiß nicht, daß er deine Spende für diejenige erbittet, die auch für dich auf den Schlachtfeldern dieses Freiheitskampfes bluten!

Sächsische Nachrichten

Anregungen für den Küchenzettel

Sonntag früh: Milchmaltstafel, Kartoffelsuppe; mittig: Sachbraten in der Form, Zwiebelbraten, Kartoffeln, Zitronensalatschale mit Knädeln; abend: Wildbraten, Kartoffeln, Heringssalat, Vollkornbrot mit Butter. — Heringssalat: 100 Gramm Hering, 40 Gramm Mehl, 1/2 Liter Wasser mit 2 geguteten Eiern, Salz und Schnittlauch zerhackt, wie Nudeln zubereiten.

Montag früh: Buttermilchsuppe, Vollkornbrot mit Marmelade; mittig: Spinatsalat, Kartoffelschälchen, Verwendung der Reste vom Sonntag; abend: Gemüsesuppe mit Kartoffeln, Streichwurstbrot. — Kartoffelschälchen: 1/2 kg Kartoffeln, in Scheiben schneiden, mit Mehlstreifen oder 1/2 Gramm Backfett und 2 in Würfel geschnittene Zwiebeln in die geölte Auflaufform schichten, aus 30 Gramm Fett, 40 Gramm Mehl, 1/2 Liter entrahmter oder Buttermilch Zunge fertigstellen, darübergeben, Semmelbrösel überstreuen, etwa 30 Minuten überbacken.

Dienstag früh: Roggenbrötchen, Vollkornbrot mit Buttermilchsuppe; mittig: Kresse, Lungenkraut mit Petersilien; abend: Brotschinken, eingemachtes aus dem Vorrat, Brombeerbüchse. — Kresse: Salatwurz aus Essig, etwas Öl oder Buttermilch, Salz, Zucker, Schnittlauch, Pfeffer oder Fenchelblättern herstellen, die entsprechend vorbereitete Kresse damit vermischen. Um den Geschmack etwas zu mildern, eine zerriebene gekochte Kartoffel in die Zunge geben.

Verbrecherischer Anflug

Nicht jugendlicher Verstand, sondern verbrecherischer Anflug ist es, wenn Auacndliche jetzt während der Verdunkelung Hindernisse auf die Straße legen. In Canewalde hatten mehrere Burden einen Baumstamm quer über die Straße gelegt. Das Hindernis wäre beinahe einem Motorradfahrer zum Verhängnis geworden. Obwohl er den Baum erst im letzten Augenblick bemerkte und gegen ihn fuhr, konnte er durch hartes Bremsen den Unfall zu mildern, daß er ohne Verletzung davonkam und nur das Motorrad beschädigt wurde.

Verufstügendes alleinstehendes Ehepaar sucht sofort

Wohnung

Stube, Kammer, Küche (evtl. Tausch). Näheres ab 18.30 Uhr bei Zenker, Radeburger Str. 54.

Ehrenerklärung.

Das von mir über Herrn Stellmachermeister Paul Mamitzsch weiter verbreitete Gerücht entspricht nicht den Tatsachen. Ich nehme es reuevoll zurück und warne vor Weiterverbreitung. Ottendorf-Okr., 22. 4. 40 Gustav Camme.

Lesst die Ortszeitung

Für die vielen Beweise des Mitempfindens, des Trostes und der Hilfe beim Heimgehe unserer geliebten Mutti

Frau Doris Hofmann
geb. Gaida

sagen wir allen herzlichen Dank.

Ottendorf-Okrilla, 26. April 1940

Otto Hofmann, Kinder und Angehörige.

Kirchennachrichten. Sonntag, den 28. April 1940
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst; 1/2 11 Uhr Abendgottesdienst.

Lesst die Ottendorfer Zeitung

Werbekläger, die derart mit der Gesundheit und dem Leben der Verbraucher umspringen, haben schwerste Strafen zu erwarten, denn gegen sie finden die Bestimmungen der Volksschulungsverordnung rücksichtslos Anwendung.

Coffeabaude. Der erste Baumblutsonntag. In diesen Tagen ist überall zu beobachten, daß Bäume und Sträucher den Rückgang im Wachstum, der auf den langen Winter zurückzuführen war, einzubolen trachten; die Natur hilft sich also selbst überall im Elbetal stellen die ersten Obstbäume schon in Blüte, und wenn nicht alles täuscht, wird Coffeabaude mit seinen Gängen schon am bevorstehenden Wochenende den ersten Baumblutsonntag erleben.

Sand. Der gehobene Goldschlag. Als in einem Kleingarten zwei Frauen beim Umräumen waren, entdeckten sie ein Tongefäß, das mit Gold- und Silbermünzen gefüllt war. Nähere Nachschau ergab einen Betrag von 115 Mark in deutschen und ehemaligen österreichischen Geldstücken sowie 50 Mark in Silberstücken. Ferner waren einige Erinnerungsmedaillen in dem Gefäß, das von dem unbekannten Besitzer des Geldes allem Anschein nach während des Weltkrieges vergraben worden war.

Reifen. Elefanten aigen eigene Wege. Auf dem hiesigen Schützenplatz, wo der Circus Sarasani ein mehrstädtiges Gastspiel beizieht, machten sich vier Elefanten selbständig. Zwei der Elefanten drückten das Tor einer Kabine ein und begaben sich in einen Maschinenraum, wo sie Transmissionswellen herunterrißen. Die Maschinen konnten noch rechtzeitig angehalten werden. Die beiden anderen Elefanten waren auf die Straße gelaufen und laut trompetend zum Bahnhof Triebischthal getrotzt. Unterwegs brüchten sie eine Handstär ein. Mit Hilfe der rüstigen Elefantenzug Ward gelang es, alle Ausreißer zu bändigen, so daß sie gefesselt und in die Ställe gebracht werden konnten. Durch den Übermut der Tiere entstand beträchtlicher Sachschaden. Menschen wurden nicht verletzt.

Elban. Der Vire der „Kotmarische“ geordnet. Der glückliche Besitzer der als Ausflugslokal bekannten „Kotmarische“, Erwin Ribbach, ist an den Folgen einer Operation plötzlich gestorben. Die Gaststätte befindet sich seit Siebzig Jahren im Besitz der Familie.

Chemnitz. Zusammenstoß mit Ochsenpannen. Beim Überholen eines Ochsenpannen ließ ein 17jähriger Radfahrer mit dem Kopf gegen ein Horn eines Auochsens. Der Radfahrer mußte mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht werden.

Erzgebirge. Alter Webermeister. Einer der ältesten Webermeister, Hermann Gänther, vollendete sein neuntes Lebensjahr. Der Handweber, auf dem der Jubilar gearbeitet hat, lebt jetzt im Waisenhaus.

Glauchau. Hundertjähriger Meisterbetrieb. Ihr hundertjähriges Bestehen feierte die Klemmerlei Ebert, die am 24. April 1840 von dem Großvater des jetzigen Inhabers, Klemmermeister Ebert, übernommen wurde.

Reichenbach i. B. Praktischer Vogelschutz. Die hiesige Abteilung des Reichsverbandes deutscher Vogelschützer und -liebhaber e. V. wird jetzt ein Vogelschutzgebiet anlegen und betreuen. Die Gemeinde Reuth stellt hierzu ein etwa 2000 Quadratmeter großes Gebiet zur Verfügung, das allen Anprüchen Rechnung trägt. Auch ein besonderer Vogelschutzwart wurde ernannt.

Wismut. Wunderbare Rettung. Ein sechsjähriger Knabe stürzte beim Spielen in den Mühlgraben. Von dem Schwefelstein des Verunglückten alarmierte Erwachsene benachrichtigten den Betriebsführer der großen Mühle, der sofort den Schützen des großen Mühlgrabens entsenden ließ, damit das Wasser schneller abfließen konnte und das Kind, das unter der Lieberbrücke bei der Brandischen Fabrik verschwunden war, aus Taagslicht gefschwemmt wurde. Sechs Minuten nach dem Unfall konnte der Junge geborgen werden. Die Wiederbelebungsbemühungen waren erfolgreich. Das Kind hatte Verletzungen am Kopf erlitten.

Seierfeld. Tödlicher Unfall. In einer Fabrik in Seierfeld verunglückte die zwanzigjährige Stanzlerin Toni Lauber aus dem Sudetengau tödlich, als sie einen Treibriemen auf die im Gang befindliche (!) Transmission auslegen wollte.

Statt Karten!

Für die innigen Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort, Schrift, Gesang und Blumenspenden sowie für das ehrende Geleit beim Heimgehe unserer lieben treusorgenden Frau und Mutter

Eugenie Rosa Wünsch
geb. Tietze

danken wir hierdurch allen von ganzem Herzen.

— Zwei fleiss'ge Hände ruhen nun für immer. —

Ottendorf-Okrilla, In stiller Trauer
am 26. April 1940 **Paul Wünsch**
nebst Angehörigen.

Amtlicher Teil
Ladenschluß.

Für alle Verkaufsstellen des Einzelhandels und des Handwerks wird die Mittagspause von 13 — 15 Uhr festgesetzt. Die Verkaufsstellen sind bis 19 Uhr geöffnet zu halten. Sonnabends, sowie an Tagen vor gesetzlichen Feiertagen sind die Verkaufsstellen ohne Mittagspause bis 19 Uhr geöffnet zu halten.

Ottendorf-Okrilla, am 24. April 1940.
Der Bürgermeister.

Feldpost-Kartons
empfiehlt

Herm. Rühle, Mühlstr 15.

Drucksachen liefert Buchdruckerei Hermann Rühle.

Aus Sachfene Gerichtsfällen.

15 Jahre Anstalt und Sicherungsverwahrung für einen Volksschädling

Wegen schweren Diebstahls im Verbrechen gegen den 2. des Gesetzes für Volksschädlinge wurde ihm am 13. Juni 1909 abgeurteilt. Die Verurteilung vor dem Sondergericht Leipzig zu verantworten. Das Verbrechen des Ansehens erlitt ein Bild ökonomischer Verwahrloshung. Tegläß machte sich schon in der Schulzeit kräftig. Seine neue Erbschaft begann er in der Nacht zum 21. Dezember 1939. In einer Wirtschaft entwendete er 4000 Mark, eine Federkiste und eine Ente im Gesamtwert von über 200 Mark. Das Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen bezeichnete ihn als einen erblich bedingten, verlogenen und halbsolten Menschen, dessen Gana zu verderblichen Taten ihn immer wieder auf die Bahn des Verbrechens treiben würde. Tegläß wurde nach dem Antrage des Staatsanwalts zu 15 Jahren Anstalt und Sicherungsverwahrung sowie zu zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Schicht
Ominol
Scheuermittel



zum
Großreinemachen

GEORG SCHICHT A.G. AUSSIG, SUDETENLAND

Kunstkuburg. Den Verletzungen erlegen. Im Kranenhaus erlag seinen schweren Verletzungen der sechsjährige Knabe, der kürzlich verabschiedet von seinem wohlwolligen Bruder, der mit einer Wisaabel hantierte, unglücklich am Kopf getroffen worden war.

Wittensdorf (Kreis Chemnitz). Diamantene Hochzeit. Das hochbetagte Ehepaar Gustav Robert Friedemann und Pauline Wilschmeine gab Benisch letztes das seltsame Fest der 60jährigen Wiederkehr seines Hochzeittages.

Eibenrod. Mit dem Trittschiff tödlich verunglückt. Die neun Jahre alte Christa Anner stürzte von der eiterlichen Wohnung so unglücklich mit ihrem Trittschiff, daß sie einen Schädelbruch erlitt. Das Kind erlag seinen Verletzungen.

Delsitz i. B. Diamantene Hochzeit. Das Ehepaar Julius und Emilie Andrichs beging das Fest der Diamantenen Hochzeit. Das Jubelpaar steht im 87. bzw. 81. Lebensjahr.

Leipzig. Kinder zur Erholung. Wie jede KSB-Arbeit, ruht auch die Kindererholungsaktion während des Krieges nicht. Der erste Transport von 33 Kindern ging für etwa vier Wochen nach Reichenberg im Sudetengau. Es handelt sich hierbei um Kinder von Soldaten und verwundeten Müttern. Es wird angedacht, etwa 1500 bis 2000 Kinder zu verschieben. In diesem Umfang werden in Leipzig Kinder von auswärts aufgenommen. Neben den Kindererholungsaktionen wird, soweit möglich, die örtliche Jugenderholung durchgeföhrt. Strebergartenevereine und auch die Stadverwaltungen haben Plätze zur Verfügung gestellt, wo die Kinder verpflegt werden. Bisher sind 3500 Kinder angemeldet.

Neue Verbraucher-Richtpreise

Die Preisfestsetzungskommission beim Regierungspräsidenten zu Dresden hat den mit Wirkung vom 29. April folgende Verbraucher-Richtpreise festgesetzt:

Beim Verkauf ab Kleinhandeler oder Laden je 0,5 kg: Blumenkohl ital. je nach Größe je Stück 0,32 bis 0,50 Mark; Spinat 0,32; Treibsalat je Stück 0,29; Treibsalatgurken je Stück 0,20; Mohrrüben 0,08; Kohlrüben 0,07; Karotten je Stück 0,14; Nudeln rote je Bund 0,19; Dresdner Bismarck-Weisse je Bund 0,25; Rohkrabi 0,12; Strunkbohnen (Strunkbohnen) 0,09; Porree 0,25; Zwiebeln 0,15 bis 0,14; Petersilien je Bund 0,04 bis 0,06.

Die Richtpreise gelten für A-Bare. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Aussteller in jedem Fall neben dem Preis und der Gewichtsangabe auch das Ursprungsgebiet und die Güteklasse der einzelnen Ware zu vermerken hat. Die vorstehenden Preise sind so festgesetzt, daß sie vollwertig sachlich gerechtfertigt sind. Die tatsächlichen Warenpreise haben sich daher grundsätzlich diesen Richtpreisen anzupassen. Höhere Preise sind nur in begründeten Ausnahmefällen und auf Grund ordnungsgemäßer Kalkulation zulässig. Erzeuger, die unmittelbar an Verbraucher liefern, haben die vorstehenden Richtpreise einzuhalten. Ihre Verkaufspreise liegen stets unter diesen Richtpreisen.

Was bringen die Dresdner Theater?

Der Wochenplan des Dresdner Opernhauses vom 28. April bis 6. Mai sieht folgende Aufführungen vor: Am 28. April Menzi, 29. April Die Nacht des Schicksals, am 30. April Menzi und Wolke, 1. Mai für KSB Kraft durch Freude, Kreis Dresden, Die Nibelungen, 2. Mai Die Reimendichter, 3. Mai Rigoletto, 4. Mai Der Vogelhändler, 5. Mai Tannhäuser, 6. Mai Die lustigen Weiber von Windsor. Am Schauspielhaus steht am 30. April die Erhaltung von Der Lügner und die Komme auf dem Programm. Überholung am 5. Mai. Die weihen Indlaner werden am 28. 4. und 1. Mai (am letztgenannten Datum für Kraft durch Freude, Kreis Dresden) aufgeföhrt. Weiter wird aufgeführt: 29. April Die Tochter der Kathedrale, 2. Mai Don Gil mit den armen Soldaten, 3. Mai Der Schöpenmeister, 4. Mai Die Räuber, am 6. Mai Prinz Friedrich von Homburg. Das Theater des Volkes bringt am 29. April Hochzeitsreise ohne Mann, am 30. April anlässlich des 70. Geburtstages von Franz Lehár dessen „Karewitsch“, am 1., 2. und 4. Mai Solibutaer Koderin und am 3., 5. und 6. Mai Die Perle von Ostindien. Im Centraltheater bleibt die Neu-Operette Gruß und Auf aus der Wochen auf dem Spielplan.

Aus Sachfene Gerichtsfällen.

15 Jahre Anstalt und Sicherungsverwahrung für einen Volksschädling

Wegen schweren Diebstahls im Verbrechen gegen den 2. des Gesetzes für Volksschädlinge wurde ihm am 13. Juni 1909 abgeurteilt. Die Verurteilung vor dem Sondergericht Leipzig zu verantworten. Das Verbrechen des Ansehens erlitt ein Bild ökonomischer Verwahrloshung. Tegläß machte sich schon in der Schulzeit kräftig. Seine neue Erbschaft begann er in der Nacht zum 21. Dezember 1939. In einer Wirtschaft entwendete er 4000 Mark, eine Federkiste und eine Ente im Gesamtwert von über 200 Mark. Das Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen bezeichnete ihn als einen erblich bedingten, verlogenen und halbsolten Menschen, dessen Gana zu verderblichen Taten ihn immer wieder auf die Bahn des Verbrechens treiben würde. Tegläß wurde nach dem Antrage des Staatsanwalts zu 15 Jahren Anstalt und Sicherungsverwahrung sowie zu zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.